

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 74 (1980)
Heft: 7-8

Buchbesprechung: Hinweise auf Bücher

Autor: Spieler, Willy

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lebendigeren Kontaktes der Leser mit der Redaktion. Auch würde er bei nächster Gelegenheit ein Referat über die Jugendprobleme begrüßen.

Stefan Wigger erinnerte an das Referat, das Trudi Hauser-Pestalozzi an unserer letzten Jahresversammlung zum Thema «Friedensforschungsinstitut» gehalten hatte, und konnte berichten, es sei in der Zwischenzeit ein Verein zur Gründung eines solchen Instituts geschaffen worden, und ein Ausschuß, der jeden Monat einmal zusammenkomme, sei dabei, einen möglichen Aufgabenkreis für das geplante Institut auszuarbeiten. Dabei werde zum Beispiel auch an Studien zu folgenden Fragen gedacht: Welches sind die Ursachen der Zürcher Jugendkrawalle? Sind Initiative und Referendum noch ein sinnvolles Werkzeug für unsere Anliegen? Auch sei eine Tagung geplant zum Thema «Rüstungskonversion». Außerdem sei beabsichtigt, ein regelmäßig erscheinendes Jahrbuch herauszugeben. Doch bevor der gegründete Verein an die Öffentlichkeit treten wolle, bemühe er sich, neue Kräfte für die Friedensarbeit, zum Beispiel in Gewerkschaften und Kirchen, zu mobilisieren.

Nach einer rege benutzten Aussprache wurden die **Wahlen** vorgenommen, wobei die bisherigen Mitglieder der Redaktion, der Redaktionskommission und des Vorstandes sowie die beiden Rechnungsrevisoren Franz Weber und Thomas Landolt in ihren Aemtern bestätigt wurden.

Das anschließende **Referat** von Rechtsanwalt Niklaus Heer über das **Streikrecht** weckte bei den Zuhörern großes Interesse und wird deshalb in den «Neuen Wegen» abgedruckt werden. Der größere Teil der Anwesenden nahm darauf am gemeinsamen Mittagessen teil, das Gelegenheit bot, persönliche Beziehungen untereinander zu vertiefen. Hansheiri Zürrer

Hinweise auf Bücher

AL IMFELD (Hg.): **Verlernen, was mich stumm macht**. Lesebuch zur afrikanischen Kultur. Unionsverlag, Zürich 1980. 320 Seiten, Fr. 29.80.

Der Titel zu diesem Lesebuch ist einem Gedicht des nigerianischen Lyrikers Gabriel Okara (S. 5) entnommen. Ein System des politischen, ökonomischen und leider auch religiösen Kolonialismus hat Afrika «stumm» gemacht und verstümmelt, zum «Müll des weißen Mannes» erniedrigt, wie es in einem Theaterstück von Athol Fugard (S. 299) heißt. «Verlernen» muß der Afrikaner, was seine Kultur zerstört hat. Die Selbstfindung durch eine eigene Kultur ist Instrument und Prozeß dieses «Verlernens».

Al Imfeld läßt in seinem «Reader» 74 afrikanische Autoren, 70 Männer und 4 Frauen, zu Wort kommen: Dichter, Journalisten, Musiker, Filmemacher und immer wieder Politiker. Daß der afrikanische Politiker ein Mann des Wortes und insofern ein Kulturschaffender ist, zeigen Namen wie Senghor, Lumumba, Nkrumah, Kenyatta, Nyerere, Cabral, Neto und Biko. Vor allem Nyerere führt uns ein in das Modell des afrikanischen Sozialismus, der unmittelbar an den «Familiengemeinsinn» («Ujamaa») einer Bevölkerung anknüpfen kann, die noch zu 80 bis 90 Prozent aus Bauern besteht (S. 116ff.). «Eine völlig sozialisierte Wirtschaft, im Besitz des Volkes und von ihm kontrolliert, ist» zugleich, wie Ngugi wa Thiong'o aus Kenya schreibt, «die Voraussetzung für eine nationale Kultur» (S. 121). Auch christliche Religion hat hier nur noch eine Ueberlebenschance, wenn sie, wie derselbe Autor betont, «in Verbindung mit den sozialistischen Hoffnungen der afrikanischen Massen» hilft, die biblische Verheißung auf eine «neue Erde» einzulösen (S. 36).

Ebenso wichtig wie das Wort sind für den Afrikaner Ton, Bild und Spiel. Was das Lesebuch an Experimenten mit Musik, Maskentanz, Dorftheater, Film und ländlichem Radio aufzeigt, ist geeignet, einer echten Entwicklungspolitik wertvolle Ansatzpunkte zu vermitteln, aber auch das Kulturschaffen in anderen Erdteilen anzuregen. Europäer, die sich auf den bürgerlichen Dualismus von Kultur und Politik eingelassen haben, können da nur lernen.

Wie Al Imfeld in seinem Vorwort schreibt, versteht sich das Lesebuch als Beitrag zum längst fälligen Dialog mit Afrika, einem konstitutionell dialogfähigen Kontinent, dessen Größe nicht in einer «authentischen» oder «reinen» Tradition besteht, die ängstlich nach außen verteidigt werden müßte, sondern in einem erfolgreichen Ringen um immer neue Synthesen und Gleichgewichte zwischen eigenen und fremden Kulturen. Das Lesebuch gibt uns die Möglichkeit, zunächst einmal hinzuhören, was Afrika uns zu sagen hat. Die Lektüre lohnt sich. Das Buch ersetzt eine Bücherei. Willy Spieler

HILARY NG'WENO: Der Mann aus Pretoria. Afrika Thriller. Unionsverlag, Zürich 1980, 144 Seiten, Fr. 9.80.

Die Themen dieses Kriminalromans, zunächst der Einbildungskraft eines führenden Journalisten Ostafrikas entsprungen, haben Südafrika, noch während das Buch gedruckt wurde, in die Schlagzeilen gebracht: die Inbetriebnahme der ersten Oel-aus-Kohle-Raffinerie der Welt (vgl. «Der Spiegel», Nr. 12/1980, S. 169f.) und die Verurteilung eines weißen Spitzenforschers, der Geheimnisse der Energieversorgung an schwarze Widerstandsorganisationen weitergab (vgl. AFP-Meldung vom 6. 6. 1980). Eine spannende Lektüre mit dem systemgewordenen Unrecht der Apartheid als Hintergrund. Im Nachwort berichtet Al Imfeld über eine Begegnung mit dem Autor in Nairobi unter dem Titel: «Das Leben ist ein nie abgeschlossener Kriminalroman.» W. Sp.

Die Zürcher Unruhe. Texte, hg. von der GRUPPE OLTEN. orte-Verlag, Zürich 1980, 80 Seiten, Fr. 12.—.

Wer nach Imfelds Lesebuch die Publikation der Gruppe Olten über «Die Zürcher Unruhe» zur Hand nimmt, entdeckt erstaunliche Parallelen. Was im Lesebuch «die primäre Rolle der Kultur im Prozeß der Selbstfindung eines Volkes» genannt wird, läßt sich analog auf den Ruf der neuesten Jugendbewegung nach einer alternativen Kultur übertragen. Hier wie dort dient die Schaffung einer eigenen Kultur der Befreiung von entfremdenden Zwängen, von der «Kolonisierung» des Denkens durch fremdbestimmte Ideologien. «Verlernen, was mich stumm macht», heißt für die Jugendbewegung: «Wir wollen unsere Sprache zurück, die man uns verweigert hat, um uns dafür mit einfältigen Parolen abzuspeisen» (S. 11).

Die Beiträge zur «Zürcher Unruhe» sind parteiisch. Was ein Filmemacher über seine Arbeit schreibt, steht stellvertretend für die Optik der übrigen Autoren: «Der Standpunkt einer Aufnahme ist bereits eine Stellungnahme zur Sache. Deshalb filmen wir äußerst selten von seiten der Polizei in Richtung der Demonstranten» (S. 48/49). Es ist dieser Standpunkt, der uns wissen läßt, daß sich vieles «nicht so abgespielt» hat, «wie die Zeitungen es erzählen» (S. 29).

Die Gegenseite zwingt zu solcher Parteilichkeit. Durch eine erschreckend enthemmte Sprache. Durch eine Polizei, die dazu abgerichtet wurde, dieser Sprache einen gewalttätigen Ausdruck zu geben. Trotzdem ist den Autoren die Fähigkeit nicht abhanden gekommen, die Gegenseite nach Menschlichem zu befragen. Sie suchen das Auftreten der Polizei mit «einer

dauernd gekränkten Würde» (S. 64) zu erklären. Nicht unerwähnt bleiben die Polizisten, die sich dagegen auflehnen, «die Dreckarbeit der Politiker» (S. 28) machen zu müssen.

Erkenntnisse über die möglichen Ursachen der «Zürcher Unruhe» enthalten die Ueberlegungen des «Vereins zur Gründung eines Friedensforschungsinstitutes» (S. 74ff.), dessen Vertreter, unter ihnen auch unser Freund Stefan Wigger, ein Gespräch mit Zürichs Stadtpräsident führten. Die Analyse ist sonst nicht die Stärke der Jugendbewegung. Diese reagiert emotional, poetisch auch, «Hölderlin . . . weit verwandter als . . . die Sprach-Handhabung der Behörden und friedlichen Bürger» (S. 61). Ihr Ziel ist dennoch rational einsehbar, vertretbar: Anarchie im ursprünglichen Sinne des Begriffs von «Herrschaftsfreiheit». In autonomen Jugendzentren soll sie eingeübt werden, als Voraussetzung der eigenen kulturellen Identität. Manfred Züfle findet dafür die Begründung: «Wer Erbschaften verweigert, muß irgendwo anfangen autonom zu sein» (S. 70). W. Sp.

ANNELIES AFFOLTER/RUTH BUCHMANN/KATHRIN BÜRGI: so lebe ich — so möchte ich leben. Eine Auswertung von Aufsätzen Jugendlicher im Hinblick auf Jugendarbeit und Jugendpolitik, hg. von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände. Zürich 1980, 111 Seiten, Fr. 15.—.

Zum «Jahr des Kindes» hat die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände eine Aufsatzaktion an Ober-, Berufs-, Mittelschulen und Seminarien durchgeführt, um zu erfahren, was für ein Unbehagen die Jugendlichen zwischen 12 und 20 Jahren umtreibt. 1146 Aufsätze wurden von den Autoren als Abschlußarbeit an der Schule für Soziale Arbeit Zürich ausgewertet. Die Ergebnisse sind vielleicht nicht im statistischen Sinne repräsentativ. Was sich in den Aufsätzen an Fluchtgedanken, Sarkasmus, Auflehnung und immer wieder Resignation ausdrückt, zeigt jedoch, daß die heutige Jugendunruhe kein Randphänomen, sondern Fanal einer tiefen Krise unserer Gesellschaft ist.

Die Broschüre ist zu beziehen bei: Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände, Postfach 4042, 3001 Bern. W. Sp.

FERIENKURS der Neuen religiös-sozialen Vereinigung

Montag, 29. September, bis Samstag, 4. Oktober 1980,
im Hotel «Wilerbad», Sarnen-Wilen.

Referate von Arthur Rich, Georg Bruderer, Franziska Rich und Eugen Voss zum Thema

Sowjetrussische Perspektiven heute.

Am Samstag, 4. Oktober, diskutieren Vertreter der verschiedenen religiös-sozialen Gruppierungen und der «Christen für den Sozialismus» über die zu gründende Oekumenische Konferenz Religiöser Sozialisten, über die Mitenand-Initiative und das Saisonier-Statut.

Anmeldungen nimmt bis spätestens 11. September entgegen:
Sekretariat der Neuen religiös-sozialen Vereinigung, Gartenhofstraße 7,
8004 Zürich, Telefon 01 - 242 51 07.
